

Zur Methode des griechischen Unterrichts in den mittleren Classen,

mit Bezug auf das beiliegende Compendium der griechischen Formenlehre. (Erster Theil.)

„In der Quarta bekommen wir Griechisch“, hört man die Quintaner schon im Sommer, wenn sie in der Schreibstunde die griechische Schrift üben, sich freudig zuzurufen. Sonderbar! Während ihnen die lateinischen Verba anomala und der französische subjunctif noch manche schwere Stunden bereiten, freuen sie sich wieder in eine neue Sprache eingeführt zu werden. Das ist der der Jugend eigenthümliche Wissensdrang. Und in der That mit Lust und Liebe, wer will es leugnen, fassen die neuen Quartaner das Griechische an. Aber wie oft ermattet bald der eine, bald der andere, die Lust schwindet bei den meisten, und nur wenige halten sich mit Muth und Ausdauer auf der Höhe. Mag der Lehrer dann treiben, mag er ermahnen und strafen, eine große Anzahl bleibt hinter den Anforderungen zurück. Woher dieser Umschwung? Der Lehrer mißt gewöhnlich den Schülern, diese dem Lehrer, oder, wenn sie Pietät besitzen, der Sprache, die ihnen zu schwer werde, die Schuld bei. Der vorurtheilsfreie Beobachter findet, daß jeder der Factoren, die beim Unterricht in Betracht kommen, einen Theil der Schuld trägt oder tragen kann, Sprache, Schüler, Lehrer, Grammatik, Methode, daß es aber in einem speciellen Fall von besondern Umständen abhängt, wem die größte Schuld zufällt. Die griechische Sprache bietet eine Masse von Formen, reiche Gliederungen in Declination und Conjugation, mannigfache Verschmelzungen der Vokale und Veränderungen der Consonanten, dann besonders eine Menge von Regeln für den Gebrauch des Accents, wie keine andere Sprache. Dies alles erheischt große Aufmerksamkeit, ein gutes Gedächtniß und mehr als mittelmäßigen Verstand. So guten Willen die Schüler dann auch für diesen Unterricht mitbringen, nicht alle haben die ausreichende Fähigkeit den Sprachstoff zu überwältigen; dem einen fehlt es überhaupt an geistigen Anlagen, der andere ist noch zu jung. Bilden nun beide Kategorien zufällig den Hauptbestandtheil der Schüler, und kommen noch einige notorisch faule hinzu, so ist es selbst dem besten Lehrer nicht möglich etwas Genügendes zu erreichen. Da dieses jedoch alsdann das Resultat auch in andern Fächern zu sein pflegt, so verschuldet es die Sprache nicht allein. Gibt es ja auch nicht selten Schüler, die sich, während sie in andern Fächern weniger befriedigen, im Griechischen auszeichnen.

Wenn daher auf der 25ten Philologenversammlung zu Halle ein Gymnasiallehrer klagt, daß die meisten seiner Schüler zwei Jahre in Quarta sitzen müßten, weil sie das Griechische nicht behielten, so ist der angegebene Grund nicht allgemein zutreffend.

Manches kann auch der Lehrer, kann die Methode verderben. Der Lehrer? wie ist das möglich? wird mancher fragen. Der Lehrer hat doch dafür studirt und die Prüfung gemacht, er hat das Lehrbuch zur Hand, das ihm das Nöthige angibt. Allerdings hat er auf der Universität griechische und römische Literatur studirt, hat Sprachstudien gemacht, Schriftsteller interpretirt und Vorlesungen über Pädagogik gehört, und mancher Vater, welcher den jungen Lehrer sein Söhnchen *δίκη* und *πόλις* dekliniren lassen hört, ahnt nicht, welche Studien für ihn nöthig waren, und welchen Forderungen er genügen mußte, um die Befähigung dafür zu erhalten. Aber gerade die Elemente der Sprache richtig zu lehren ist eine Kunst, die von neuem studirt sein will, die einer gewissenhaften Vorbereitung bedarf. Anders ist der Verstand des Schülers in Sexta und Quarta, anders in Prima, anders muß daher auch die Ausdrucks- und Erklärungsweise des Lehrers für die verschiedenen Altersstufen sein. Ist es aber an und für sich schon schwieriger für den Lehrer sich in die Auffassung eines zehn- und elfjährigen Knaben hineinzufinden und ihm unundgerecht zu werden, so erfordert zudem die Einführung in eine neue, so fremde Sprache eine ganz besondere Methode. Denn hier gilt es vor allem den Schüler für das Studium zu gewinnen, seinen Fleiß anzufeuern, seinen Verstand zu wecken und zu fördern. Aber wie viele der jungen Lehrer fehlen dagegen! Ich sehe von den wenigen ab, welche, von der gelehrten Wissenschaft noch zu sehr eingenommen, das Einüben der Sprachelemente mit einer gewissen vornehmen Gleichgiltigkeit behandeln, auch von den wenigen, welche sich gewissen außer der Schule liegenden Liebhabereien und Thätigkeiten so sehr hingeben, daß sie kaum Zeit gewinnen ihre amtlichen Pflichten zu erfüllen, geschweige denn sich mit voller Kraft dem Interesse der Schule und der Schüler zu widmen. Auch die Mehrzahl derjenigen, welche von Liebe zur Jugend und zum Vaterland, das sie ruft, ergriffen und von der hohen Bedeutung ihres Berufs durchdrungen, sogleich gewissenhaft an den griechischen Sprachunterricht gehen, kämpft, weil es ihr auf der Universität an der praktischen Unterweisung fehlte, und sie während des Probejahrs keine Gelegenheit hatte diesen Unterricht unter Assistenz eines erfahrenen Lehrers zu geben, anfangs eine Zeit lang mit Unerfahrenheit und experimentirt. Der eine läßt die Regeln mechanisch und ganz in der Reihenfolge der eingeführten Grammatik lernen, der andere legt das Übungsbuch zu Grund und fügt das Grammatische nur ergänzend zu, dieser beansprucht zu sehr den häuslichen Fleiß durch schriftliche Arbeiten und Auswendiglernen, um den Schüler so schnell als möglich in den Besitz des Bildungsmaterials zu setzen, jener legt das Hauptgewicht auf die mündlichen Uebungen und vernachlässigt ganz die schriftlichen. Zudem sie sich aber der Worte Johann Wessels erinnern „lehren zu können charakterisirt den Wissenden“ und Rücksprache mit erfahrenen Kollegen nehmen oder Abhandlungen über Methode des griechischen Unterrichts lesen, sind sie bemüht die Mängel auszugleichen und ihre Methode zu verbessern. Zwar treten ihnen auch in den Abhandlungen verschiedene Ansichten entgegen, zwar gehen auch die Grammatiker und zudem in der Behandlung der wichtigsten Abschnitte ganz auseinander. A. Göbel z. B. in der Abhandlung „Einiges über den griechischen Unterricht“ will, daß die Schüler hinter einander mit den Accentregeln, den Proclitica und Enclitica u. s. w. bekannt gemacht werden, bevor sie zu dekliniren beginnen, daß sie schon nach der zweiten Deklination die ganzen Verba Muta mit allem Zubehör und dann erst die dritte Deklination mit Ausschluß der Contracta, darauf die Verba Liquida und nach diesen die Verba Contracta als die schwierigste Partie der Formbildung, zuletzt die

Zahlwörter, die Pronomina und Adverbia lernen. G. Curtius dagegen behandelt von sämtlichen Verbalclaffen, außer den Verbis auf *μ*, zuerst nur das Präsens und Imperfectum und flectirt in diesen Tempora selbst die Verba Contracta, dann gibt er hinter einander alle Futurbildungen, selbst *πρᾶξιμα* u. a. an, und geht erst jetzt zum Aorist und den andern Tempora. Liebt es nun Curtius vorzugsweise die aus den wissenschaftlichen Forschungen gewonnenen Resultate, besonders zur Erklärung abweichender Bildungen zur Anwendung zu bringen, so werden diese von andern Grammatikern gänzlich ausgeschlossen, während Lattmann seinen in der Abhandlung „zur Methodik des grammatischen Unterrichts“ entwickelten Ansichten getreu, eine Combination der traditionellen und wissenschaftlichen Methode anstrebt. Doch überhäuft dieser seinerseits wieder mit einer überreichen Menge und Ausführlichkeit von Regeln das Gedächtniß des Schülers, wogegen Koch in dem Bestreben kurz zu sein bisweilen selbst dürftig wird, und Schröder durch eine oft zu knappe Fassung der Regeln, die dazu nie durch Beispiele erläutert sind, dem Anfänger undeutlich bleibt. Zu den erwähnten Mängeln tritt noch der, daß der Lehrstoff in den meisten Grammatiken zu wenig übersichtlich geordnet ist; so liegt auch in der weit verbreiteten, wohl am meisten gebrauchten Schulgrammatik von Buttman vieles auseinander, was der Natur nach zusammengehört, vieles ist zusammengethan, was besser auseinander läge. Doch hat der strebsame Lehrer vieles hierbei gelernt, und indem er auf die Erleichterung seiner Schüler bedacht ist, weiß er das durcharbeitete Material für seinen Zweck so zu verwerthen, daß er sich nach längerem Experimentiren die gewünschte praktische Methode schafft. Wohl gelingt es ihm dann, weil er mit festem Blick diesem erhabenen Ziele zustrebt, durch verschiedene Manipulationen und Kunstgriffe die eingeführte Grammatik für die Schüler so nutzbar als möglich zu machen, wohl kann es dann von ihm heißen: der geschickte Lehrer wird mit jeder Grammatik fertig. Gewiß wäre es bequemer für den Lehrer, angenehmer zum Lernen für den Schüler, eine dem praktischen Unterricht möglichst angepasste Grammatik zu besitzen, die mit Vermeidung der angeführten Mängel den Lernstoff in einer für den Schüler ausreichenden Menge und in sachgemäßer, stufenweiser Anordnung enthält. Da eine solche noch immer ein Bedürfniß schien, so habe ich mich bestimmen lassen, meine beim Unterricht angewandte Methode, die als eine gute angesehen wurde, und mit welcher günstige Erfolge erzielt wurden, in beiliegendem Compendium zu veröffentlichen.

Die bei der Abfassung des Compendiums und beim Unterricht maßgebenden didaktischen Grundsätze will ich nun in Folgendem kurz erörtern.

Der Unterrichtsstoff ist angemessen beschränkt. Ohne dem Zweck des griechischen Unterrichts Abbruch zu thun, ist dadurch den in vielen Fällen nicht unberechtigten Klagen über Ueberbürdung mit unnötigem Lehrstoff begegnet. Denn da das Ziel nicht das linguistische allein ist, sondern vielmehr in der Lectüre, also im Verständniß der für die Schule ausgewählten Schriftsteller liegt, wozu das Gedächtniß des Schülers mit Ausnahmen, abweichenden Bildungen, seltenen Formen und Wörtern belasten, die er in der Schule gar nicht oder nur zufällig zu lesen bekommt, und ihn für Schriftsteller ausrüsten, die hinter der Gymnasialbildung liegen? Aus diesem Grunde fehlt beispielsweise der Vocativus von *ἀδολέσχης*, der im Accent abweichende Genetiv Pluralis von *χρήστης*, *ἀγών* u. s. w., fehlen die dazu unregelmäßigen Duale vieler Contracta, sind von Verben, die eine abweichende Bildung haben, — und dies kommt namentlich in Betracht — nur die gebräuchlichsten ausgewählt. Wo eine solche Auswahl stattgefunden hat, ist es durch den Ausdruck „u. a.“ angedeutet. Sachen, auf deren genaues Wissen ein besonderes Gewicht

zu legen ist, habe ich, um sie dem Verständniß des Schülers möglichst nahe zu bringen, mit gewisser Ausführlichkeit behandelt, wie das Perfectum Secundum, den Aoristus Secundus, den Aoristus der Verba liquida, bisweilen auch den syntaktischen Gebrauch beigelegt, wie beim Adjectivum Verbale, beim Pronomen, beim Optativus, solche dagegen, bei denen auch der Uebersetzung und der Verständthätigkeit des Schülers etwas überlassen werden darf, wie die Deklination von *χαρεις* oder *μελας*, die Flexion der Verba Contracta oder des Aoristus der Verba liquida, auf die nothwendigsten Angaben beschränkt.

Da dem Schüler nichts unklar und unerklärt bleiben soll, was ihm fremd ist, so habe ich auch die Eigennamen, wo sie als Beispiele gewählt sind, in beigegebener Klammer kurz gekennzeichnet. Es wird den grammatischen Unterricht nicht schädigen, vielmehr das Interesse für denselben beleben, wenn der Lehrer bei Erwähnung von Namen berühmter Personen oder Orte, den historischen und geographischen Unterricht unterstützend, und um den Knaben in die griechische Welt einzuführen, dieselben durch Erzählung einer Anekdote oder einer hervorragenden That charakterisirt.

Die Regeln sind in möglichster Kürze und Deutlichkeit abgefaßt, der Vorschrift des Horatius gemäß: *quidquid praecipies, esto brevis*. Beim mündlichen Unterricht ist es nöthig, sich ausführlicher auszulassen, damit der Schüler lernt sie mit Bewußtsein anzuwenden. Die Regeln sind wo möglich unmittelbar an die Paradigmata angelehnt, diese aber, um dem Schüler ein ganzes und vollständiges Bild vor Augen zu geben, in der nöthigen Menge vorangestellt. Hinter den Regeln sind Wörter zur Uebung beigelegt; sie sollen nicht bloß dazu dienen, an ihnen mündlich und schriftlich die durchgenommenen Formen und Regeln zu üben, sondern auch zur Aneignung einer hinreichenden copia vocabulorum und zur Verwerthung bei der Lectüre und den Uebersetzungen. Welche von ihnen auswendig zu lernen sind, diese wählt der Lehrer nach Bedürfniß aus.

Bei der Vertheilung und Anordnung des Unterrichtsstoffs muß ein Hauptgrundsatz sein: alles an seinem Ort und zu richtiger Zeit. Wie erleichtert es dem Schüler das Lernen, wenn er die Regel am richtigen Platz, in unmittelbarer Nähe des Worts oder der Form, der sie gilt, wenn er überhaupt in allen grammatischen Fällen das Zusammengehörige möglichst zusammen findet! Kein durch längeren Unterricht erfahrener Lehrer wird es billigen, daß dem Schüler systematisch die ganze Lautlehre mühsam beigebracht wird, da sie ja erst in der Formenlehre größtentheils ihre Verwendung findet, oder daß er alle Arten der Futurbildung lernt, bevor er an einer Verbalclasse dieselbe hinreichend sicher anwendet, oder daß er das Augment in allen seinen Schattirungen übt, bevor er die Tempusbildung an einem speciellen Paradigma genauer kennen gelernt hat. Deswegen sind die einzelnen Theile der Lautlehre jedesmal da in die Formenlehre eingelegt, wo sie sich zuerst geltend machen; so die bedeutendsten Accentregeln bei der Einübung der Deklination, die Enkliticä bei den Adjectiva, die *Krasis* bei *ταίρω*, die Veränderung der Consonanten vor *μ* bei der Bildung des Perfectum Passivum, die Veränderung des *ν* bei der Zusammensetzung der Verba mit Präpositionen u. s. w. Aus gleicher Absicht wird die Accusativendung *ν* in der dritten Deklination erst bei den vokalischen Ausgängen auf *vs* und *is* erläutert, sind die abweichenden Futurbildungen den betreffenden Verbalklassen sogleich angefügt, die besondere Augmentirung aber erst bei den davon betroffenen, meist auch sonst unregelmäßigen Verba bemerkt. Aus demselben Grund schien es mir zweckmäßig die unregelmäßigen Verba liquida und die nach dem Paradigma auf *μ* gehenden Verba, zumal da sie sich wegen der gemeinsamen Eigenthümlichkeiten leicht rubriciren lassen, sogleich hinter ihren Verbalklassen anzufügen. Es wird damit zugleich der leichteste Uebergang zu den unregelmäßigen Verben überhaupt gebildet.

Die Ergebnisse der Sprachforschung habe ich insoweit hin und wieder verwerthet, als sie dem Schüler wirklich die Aneignung der Formen erleichtern; denn in der Ausdehnung davon Gebrauch zu machen, wie es Curtius thut, erschwert nur vielfach das Lernen und verwirrt den Schüler. Auch die Lehre über die Entwicklung der Sprache muß am richtigen Ort geschehen. Der Ort dafür aber scheint mir die Ober-Tertia zu sein, wo die Formenlehre zum Abschluß gelangt, und der Schüler durch den bisherigen Unterricht in den Besitz eines ausgedehnten Materials gelangt ist und eine bessere Einsicht in die Sprachverhältnisse gewonnen hat. Hier hört er bei der Einführung in den homerischen Dialekt mit Interesse, daß die Formen, welche sich im Homer finden, die ursprünglichen sind, daß z. B. aus den älteren Formen βασιλεύς, υἱός, ἑόρταζον durch Quantitätsverschiebung βασιλέως, υἱός, εἰόρταζον entstanden, daß ἐργάζομαι, ἄγνυμι, ὠθεῖω u. a. ursprünglich das Digamma hatten und deswegen das augmentum syllabicum vorsetzen. Hier horcht er gespannt auf Erörterungen über Sprachvergleichung und erkennt staunend an Zusammenstellungen, wie σῆμα — signum — Zeichen, ἐνσημος — insignis — ausgezeichnet, φυλάσσομαι — caveo — hüte mich, πεφυλαγμένως — caute — behutsam, γελῶ — rideo — lache, ἐπιγελῶ — irrideo — verlache u. a., welche logische, gesetzmäßige Verhältnisse in der Sprachbildung herrschen.

Da bei dem weitem Fortgang des Unterrichts das Satzverhältniß, sei es in der Lectüre, sei es zum Zweck des Uebersetzens die Anwendung syntaktischer Regeln nothwendig macht, so habe ich die wichtigsten derselben, so weit sie der Quartaner und Tertianer zu wissen hat, an geeigneten Stellen unter den Text angebracht, damit sie der Schüler zum Zweck des Repetirens und Nachschlagens stets gegenwärtig habe.

Es ist übrig die im Compendium beobachtete Reihenfolge der Abschnitte kurz zu erläutern und anzugeben, wie weit es angemessen ist, dieselbe bei dem mündlichen Unterricht beizubehalten, wo sie zeitweise zu verlassen, und welche didaktische Grundsätze dabei noch in Betracht kommen.

Nachdem das Alphabet und das für Lese- und Schreibübungen Nothwendige aus der Lautlehre vorgenommen worden ist, beginnt man sofort mit der ersten Declination und übt mit ihr die wichtigsten Accentregeln ein. Wegen der Neuheit der Sache ist hier langsam und vorsichtig zu verfahren, die Accente und Casusformen theils mündlich theils an der Tafel vor Aller Augen, theils durch häusliche Aufgaben (Formendictate) und Extemporalien zu üben, damit das Fundament von vorn herein sicher gelegt und der Aufbau sicher weiter geführt wird. Es folgt die zweite Declination und die Adjectiva nach der ersten und zweiten Declination, dann, weil es die Zusammenstellung der Wörter im Satz erfordert, die Lehre von den Encliticä, die unter dem Text angebracht ist, um die Aufeinanderfolge der Wortarten nicht zu unangenehm zu unterbrechen. Die Nomina Contracta der ersten und zweiten Declination sowie die attische zweite Declination verschiebt man, wenn es das Übungsbuch zuläßt, um den Schüler zuerst mit dem regelmäßigen und gebräuchlichsten Material bekannt zu machen und ihn nicht durch viele abweichende Bildungen zu verwirren, bis derselbe im Verlauf der dritten Declination in die gangbarsten Contractionsfälle eingeführt ist.

Bei der Eintheilung der Nomina der dritten Declination liegt die Eintheilung der Buchstaben nach ihren Eigenschaften zu Grund. Während der Lectüre werden, wie unter dem Text angedeutet ist, gelegentlich die Endungen des Verbums im Präsens Activum vorgenommen. Nachdem dann die Comparation abgehandelt ist, übt man das Verbum εἴσσω im ganzen Activum und greift, während die Endungen, die Redu-

plication, das Augment und die Verbalclassen repetirt und befestigt werden, zurück zum Zahlwort, dann zum Pronomen, das ja erst durch das Verbum seine volle Verwerthung findet.

Als Paradigma ist *τάσσω*, ein Verbum der K-Klasse gewählt, weil es dem in der dritten Declination aufgestellten Paradigma *κόραξ* aus der K-Klasse entspricht und den Vorzug vor einem *verbum purum* hat, daß die Veränderungen der Consonanten sogleich bei der Flexion dem Schüler vor Augen treten, und so, indem das Bild vor Augen steht, die beigelegten Regeln leichter verstanden werden.

Von *τάσσω* erklärt und übt man nun zuerst die Haupttempora, dann die Nebentempora mit besonderer Berücksichtigung des Accents, und befestigt das Gelernte an andern Verba der K-Klasse, geht dann erst zur P-Klasse, später zur T-Klasse und zur Klasse der Verba Pura und verfährt bei der Einübung derselben in der angegebenen Weise, stets auf die beigegebenen Bemerkungen verweisend.

Nachdem nun der Schüler während oder nach der Einübung des Activums der verschiedenen Verbalclassen die Zahlwörter und Pronomina erlernt hat, wird er mit dem Medium und Passivum bekannt gemacht, dann in den drei Genera des Verbums neben einander geübt und, während Repetitionen früherer Abschnitte stattfinden, an der Hand des Compendiums weitergeführt.

Perfectum 2 und Aoristus 2 folgen abgetrennt vom Paradigma aufgeführt und besonders behandelt, weil die genannten Tempora nur von bestimmten Verba gebildet werden, und Bildungen und Regeln zur Anwendung kommen, welche den Verstand und das Gedächtniß des Schülers in erhöhtem Maße beanspruchen.

Die Verba Contracta sind nicht ganz durchflectirt, wie in den meisten Grammatiken. Wenn der Schüler die Contractionsformeln verstanden und an den beigelegten Beispielen hinreichende Festigkeit in deren Gebrauch erlangt hat, so ist es Sache des Lehrers darnach das ganze Präsens und Imperfectum flectiren zu lassen. Die Verba Liquida habe ich nach den Verba Contracta gestellt, weil ihr Futurum die letzteren zur Voraussetzung hat, und die Stamm- und Tempusbildungen der angeschlossenen unregelmäßigen Verba einen gereiften Verstand erfordern.

Um den Schülern das Erlernen der Verba auf *μ* möglichst zu erleichtern, läßt man zuerst nur *τίθημι* lernen, weist bei dem Indicativ auf die ursprünglichen Personalbezeichnungen, im übrigen auf die Endungen des Aoristus Passivi. An *τίθημι* wird sogleich *ἵημι* angeschlossen. Die Ausgänge von *ἵδωμι* werden nach denen von *τίθημι* modificirt; ebenso die von *ἵστυμι*. Nachdem die diesem nachgebildeten Verba, darunter auch *γῆμι*, gelernt sind, folgt endlich *δείκνυμι* mit den andern Verba auf *νυ*. Als sog. kleine Verba auf *μ* bleiben *εἶμι*, *εἴμι*, *οἶδα*, *κεῖμαι* und *ἦμαι* resp. *κάθημαι* übrig.

Durch die bisherigen Zusammenstellungen ist ein großer Theil der unregelmäßigen Verba bereits Eigenthum der Schüler geworden. Die noch übrigen, durch gewisse Gruppierungen ebenfalls möglichst übersichtlich gemacht, sind schnell eingepreßt. So bleibt bei getrennter Tertia noch hinreichend Zeit die Schüler mit den Präpositionen, den Adverbien und Conjunctionen eingehender bekannt zu machen, sowie in den Xenophon und Homer einzuführen. Deshalb sind jene auch in das Compendium aufgenommen.

Die mündliche und schriftliche Einübung der Formen wird durch Uebersetzungen aus dem Übungsbuch ergänzt. Da die Sätze in demselben meistens Mittheilungen aus der griechischen Mythologie und Geschichte enthalten, durchwürtzt mit trefflichen Sentenzen griechischer Weisen und allgemeinen Lebensregeln, so hat der Lehrer Gelegenheit die Geschichtskenntnisse der Schüler zu

erweitern, ihre Einbildungskraft zu beschäftigen und auf Veredlung der Sitten zu wirken. Doch bleibt auch hier die Hauptsache das grammatische Wissen durch Erklärung der vorkommenden Formen, durch Rückübersetzen und Umformung der Sätze zu befestigen.

Um die Lust am Griechischen, welche die Schüler beim Eintritt in die Classe mitbringen, rege zu halten, tritt zu der grammatischen Methode als Hauptforderniß, daß der Lehrer ihr persönliches Interesse für sich und die Sprache gewinnt. Und dies erreicht der Lehrer einestheils, indem er alles, was er zum Auswendiglernen oder Präpariren aufgibt, vorher bespricht und zum Verständniß bringt, so daß als häusliche Arbeit nur eine aufmerksame Wiederholung und festeres Einprägen übrig bleibt. Welcher Lehrer hat es nicht schon erfahren, wie anders die Jugend einen Gegenstand angreift, der ihr klar geworden ist, und an dem sie weiß ihre Kraft mit Erfolg zu probiren? Er erreicht es andernteils durch wohlwollende und humane Behandlung der Schüler ohne Unterschied der Person, natürlich unter Wahrung des nöthigen Ernstes und der nöthigen Autorität. Wer hat nicht schon beobachtet, wie leicht zumal die jüngeren Schüler durch persönliche Aufmerksamkeit, die er ihnen schenkt, für ihn eingenommen werden und wie sie sich dann anstrengen, gleichsam ihm zu Gefallen ihre Sache gut zu machen? Und in der That, inwiefern er durch hingebende Liebe und wohlwollende Aufmerksamkeit, die er allen seinen Schülern und besonders den weniger begabten, aber strebsamen Schülern entgegenbringt, in denselben ein gewisses Pietätsgesühl hervorrufft, spornt er sie nicht bloß zur gespannten Aufmerksamkeit und zu edlem Wettstreit an, sondern vermag auch oft den Gegensatz zwischen der verschiedenen Befähigung der einzelnen auszugleichen; kaum wird einer so pflichtvergessen und roh sein, daß er mit Undank und Faulheit die aufopfernde Mühe des Lehrers belohnt.

Es ist klar, daß durch die angebahnte Vereinfachung und angemessene Behandlung des Lehrstoffs, durch den Eifer der Schüler gefördert, auch eine raschere Abolvierung des der Classe vorgeschriebenen Pensums ermöglicht wird. Und wenn es auch wahr ist und stets wahr bleiben wird, daß langsam ist des Wissens Gang, so ist doch dadurch dem Knaben Zeit am Studium gespart und mehr Zeit zur körperlichen Erholung gestattet. Das aber ist in unserer Zeit, wo der Unterrichtsfächer so viele, die Unterrichtsmaße eine so große ist, und so ernste und hohe Anforderungen an die Gymnasialjugend gestellt werden, für jeden Lehrer die erste Pflicht dem Schüler das Erlernen nach Möglichkeit zu erleichtern und ihn vor übermäßiger Anstrengung zu bewahren, damit er nicht unter dem Druck der geistigen Arbeit seinen Körper aufreibt. Namentlich ist diese Rücksicht gegen den jüngeren Schüler zu üben, dessen Körper noch zart und dessen Verstand noch unentwickelt ist. Abgeholfen ist der Ueberbürdung zum Theil durch Einrichtung eines neunjährigen Cursus und die dadurch möglich gemachte Verkleinerung der Lehrpensä für die einzelnen Classen. Nothwendig aber ist noch eine Entlastung für die Quarta. Hier treten auf einmal drei neue Lehrgegenstände zu den früheren, das Griechische, die Geschichte und die Mathematik hinzu, das ist für den elfjährigen Knaben, der kaum einige Sicherheit im Lateinischen, Deutschen und Französischen gewonnen hat, zu viel, daher nicht zu verwundern, daß gerade hier die meisten Schüler sitzen bleiben. Die einsichtsvolle Behörde ist bestrebt auch diesem Uebelstande abzuhelpen. Doch sind die Ansichten, die sie über diesen Gegenstand einholt, noch getheilt, ob besser das Französische oder das Griechische nach Unter-Tertia verlegt werde. Es ist hier nicht der Ort auf diese Frage näher einzugehen. Ich trete der Ansicht derer bei, welche den Anfang des Griechischen in Unter-Tertia verlegt haben wollen. Denn abgesehen von der bereits im Eingang erwähnten Schwierigkeit, die diese Sprache als solche manchem Schüler bereitet, es sind die allge-

meinen Lebensverhältnisse, die es rätlich machen, dieser Aenderung vor jener den Vorzug zu geben, um nämlich in den kleineren Städten, wo neben dem Gymnasium keine Realschule besteht, der ziemlich großen Anzahl von Knaben, welche am Ende des Quartanercursus ins geschäftliche Leben abgehen, Gelegenheit zu lassen, sich im Französischen, das sie für ihren Beruf verwerthen können, während das Griechische keinen praktischen Werth für sie hat, weiter zu bilden, denjenigen Schülern aber, welche bis zur Tertia auf einer Realschule vorgebildet sind, den Eintritt in diese Classe des Gymnasiums und ihren Entschluß auf dem Gymnasium die Studien fortzusetzen, nicht unmöglich zu machen. Was man dagegen geltend zu machen sucht, namentlich daß die classische Bildung darunter leide, fällt um so weniger in die Wagshale, als bei dem um ein Jahr gereifteren Verstand des Schülers schon an und für sich, noch mehr aber bei Anwendung einer praktischen Methode, wie der empfohlenen, die Kenntnisse desselben sicher weiter gebracht werden, als unter dem früheren einjährigen Cursus der Tertia.

Mögen denn Compendium und Abhandlung das ihrige auch dazu beitragen, um an maßgebender Stelle die Stimmung für diese Veränderung zu gewinnen.